

zeigen, dass der Heiligengeistwall dem Verlauf der mittelalterlichen Stadtmauer folgt.

Lit.: ELERD, U.: Von der Burg zur Residenzstadt – Stadtgeschichte im Überblick. In: Bodenfunde aus der Stadt Oldenburg. AMaN. Beiheft 3. Oldenburg 1988, 35–41. – FANSA, M.: Zur Siedlungsgeschichte im Stadtkern von Oldenburg. In: Bodenfunde aus der Stadt Oldenburg. AMaN. Beiheft 3. Oldenburg 1988, 42–52.

F, FM: D. Nordholz, ArchaeNORD; FV: NLD Stützpunkt Oldenburg  
D. Nordholz

**256** Osternburg FStNr. 7,  
Gde. Stadt Oldenburg (Oldb), KfSt. Oldenburg  
(Oldb), ehem. Reg. Bez. W-E

#### Hohes Mittelalter:

In der Zeit vom 13.–23.10.2008 wurden 189 Hölzer von der 2007 archäologisch untersuchten Burgenanlage „Heidenwall“ (s. Fundchronik 2006/2007, 141 f. Kat.Nr. 228, Abb. 187) dokumentiert und beprobt (Labor DELAG). Sie waren im Zuge der Rettungsgrabung in wasserdichten Containern zwischengelagert worden. Etwa ein Drittel der Hölzer konnte aufgrund der Befundnummer noch genau lokalisiert werden. Darunter befinden sich acht Objekte, die die in Schleswig eingelagerten Segmente für eine Rekonstruktion ergänzen. Die Dokumentation der Hölzer erfolgte fotografisch und beschreibend. Es wurden 44 Proben von 29 Stämmen genommen. Ziel der Maßnahme war die Sicherung von Erkenntnissen für die Archäologie, Baugeschichte, Dendrochronologie und Dendroökologie. Mit der Dokumentation und Beprobung sind die Grundlagen für eine wissenschaftliche Auswertung gelegt.

FM: Arcontor OHG Niedersachsen M. Wiegert

#### Landkreis Oldenburg (Oldb)

**257** Ganderkesee FStNr. 131,  
Gde. Ganderkesee, Ldkr. Oldenburg (Oldb),  
ehem. Reg. Bez. W-E

#### Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Ganz besonders schnell konnte und musste die Bezirksarchäologie 2009 bei einer Rettungsgrabung im Ortsteil Brüning in Ganderkesee sein. Hier plante ein Landwirt eine große Geflügelzuchtanlage auf einem Grundstück, das aufgrund der Bodenverhältnisse und der Topografie prädestiniert schien, archäologische Denkmale aufzuweisen. Diese wurden

dann auch bei einer Baggerprospektion im September 2009 aufgedeckt. Da aufgrund von Fristen für die Beantragung von Fördermitteln der Bau der Anlage bereits Anfang 2010 beginnen musste, standen alle Beteiligten unter hohem Zeitdruck. Dank der guten Zusammenarbeit mit dem Bauherren und der Kreisverwaltung konnte die entdeckte Fundstelle, eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit, trotz der fortgeschrittenen Jahreszeit im November und Dezember 2009 noch ausreichend untersucht werden. Für die Untersuchung der 63 x 125 m großen Fläche standen vier Wochen und drei bis vier Fachleute zur Verfügung. Rund 100 archäologisch relevante Befunde wurden dokumentiert, vor allem Pfostenlöcher und Gruben unterschiedlicher Größe.

Bemerkenswert waren darunter vor allem 14 große Gruben, die sich deutlich von der Umgebung abhoben und deren Verfüllung große Mengen Holzkohle enthielt. Elf von ihnen waren kreisrund, drei dagegen länglich-oval. In fünf Fällen lagen in unmittelbarer Nähe der Holzkohlegruben weitere, die mit vielen großen, unregelmäßig angeordneten Feldsteinen angefüllt waren und zum Teil auch zahlreiche Keramikscherben enthielten. Auch ein Teil der kleineren Gruben war mit Steinlagen und Steinpackungen durchzogen. Aufmerksamkeit erregten auch zwei aufrecht im Boden stehende Keramikgefäße von rund 48 und 52 cm Durchmesser, die als Vorratsgefäße gedeutet werden können. Rund um eines davon wurden sieben Pfostenstandspuren entdeckt, die einen Kreis um das Gefäß bildeten.

Die Mehrzahl der entdeckten Funde dürfte aus der älteren Eisenzeit stammen. Allerdings gibt es auch Scherben, die noch in der jüngeren Bronzezeit und zu Beginn der römischen Kaiserzeit in den Boden gelangt sein können.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

J. E. Fries

**258** Großekeneten FStNr. 524, Gde. Großekeneten, Ldkr. Oldenburg (Oldb), ehem. Reg. Bez. W-E

#### Vorrömische Eisenzeit, frühes und hohes Mittelalter:

Ein großes neues Wohngebiet wollte die Gde. Großekeneten im Sommer 2009 in der Flur „Greve“ erschließen. Die Fläche von über 7 ha schließt im Südwesten an den Ort an und lag vollständig im Bereich eines Eschbodens. Hinzu kamen zahlreiche bereits bekannte Fundstellen in der näheren Umgebung, so dass die Vermutung nahe lag, auch im Bereich des neuen Wohngebietes gebe es archäologische Denkmale. Im Mai 2009 führte das NLD deshalb hier eine

Baggerprospektion durch, bei der elf Suchschnitte angelegt wurden. In ihnen fanden sich eine ganze Reihe Streufunde in Form von Keramik des frühen bis hohen Mittelalters und vermutlich der vorrömischen Eisenzeit. Dagegen wurden an Befunden lediglich eine sichere Grube ohne Funde und eine weitere mögliche Grube entdeckt. Damit ist die Nutzung der Fläche in den genannten Epochen zwar belegt, eine Grabung war angesichts der kaum vorhandenen Befunde jedoch nicht notwendig.

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

J. E. Fries

**259** Hude FStNr. 73, Gde. Hude (Oldenburg), Ldkr. Oldenburg (Oldb), ehem. Reg. Bez. W-E

#### Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Aufgrund von Karten- und Luftbildauswertungen konnte im Ortsteil Grummersort eine umfangreiche neuzeitliche Wüstung lokalisiert werden. An einem ehemaligen Bachlauf lagen vier Höfe mit Nebengebäuden, die 1790 noch in der Vogteikarte eingetragen waren.

Im Ackerland zeichnen sich die ehemaligen Siedlungsplätze durch Ziegelbruch- und Scherbenstreuungen ab. Vereinzelt finden sich Findlinge und Lehmstücke vom Tennenbelag. Die zahlreichen Scherben datieren vom 17. bis zum Beginn des 19. Jh.s. Es finden sich glasierte rote Irdewaren, graue Irdewaren sowie Steinzeugscherben. Zahlreiche Kleinfunde wie Fingerhüte, Schnallen, eine Buchschließe, ein Zapfhahn aus Bronze sowie ein Fingerring runden das Fundinventar ab.

Wallhecken, die die ehemaligen Gehöfte umschlossen, fielen der Flurbereinigung in den 1970er Jahren zum Opfer, sind aber in ihrem ehemaligen Verlauf im Luftbild noch zu erkennen.

F, FM: U. Märtns, Oldenburg; FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

U. Märtns

#### Kreisfreie Stadt Osnabrück

**260** Osnabrück FStNr. 10,  
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück,  
ehem. Reg. Bez. W-E

#### Frühes Mittelalter:

Von Dezember 2007 bis Januar 2008 fand eine archäologische Untersuchung im Stollen unter dem Hochaltar des Osnabrücker Domes statt.

Der in ostwestlicher Richtung verlaufende gewölbte Stollen wurde bereits 1866/67 anlässlich von Bau-

arbeiten im Chor unter dem heutigen Hochaltar gefunden. Als man den Hochaltar 1903 erneuerte, wurde in seiner Rückseite ein Zugang zu ihm angelegt. Zuletzt führte Dombaumeister Heinrich Feldwisch-Drentrup um 1980 begrenzte Untersuchungen durch. Nachdem sich durch die Grabungen neben und im Dom 1992–2003 neue Erkenntnisse ergeben hatten, war es erforderlich, den Stollen auf seine baugeschichtliche Stellung hin erneut zu untersuchen (Abb. 166).

Erwartungsgemäß zeigte sich bei der Neuuntersuchung 2007/2008, dass der heutige Bestand auf unterschiedliche Bauperioden zurückgeht. Der östlichste Abschnitt ist als axialer Reliquienstollen einer wohl spätkarolingischen Umgangskrypta zu deuten. Zu ihm gehört ein Vorraum von gleicher Breite, aber größerer Höhe. Im übrigen ist die Gestalt der Krypta unbekannt. Nach Aufgabe der Krypta wurde ein Zugang zu dem verbleibenden Reliquienstollen von Osten her in Gestalt einer Treppe angelegt. In einer dritten Periode wurden Treppenwangen und Vorraum erneuert. Die Datierungen sollen durch naturwissenschaftliche Untersuchungen noch erhärtet werden.

Lit.: LOBBEDEY, U.: Die frühe Baugeschichte des Domes zu Osnabrück nach den Ausgrabungen 1992 bis 2003. In: H. Queckenstedt und B. Zehm (Hrsg.), Der Dom als Anfang. 1225 Jahre Bistum und Stadt Osnabrück. Osnabrück 2005, 261–287. – LOBBEDEY, U.: Die frühe Baugeschichte des Domes zu Osnabrück. In: Koldewey-Gesellschaft. Bericht über die 45. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung in Regensburg 2008. Stuttgart 2010, 275–280.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

U. Lobbedey

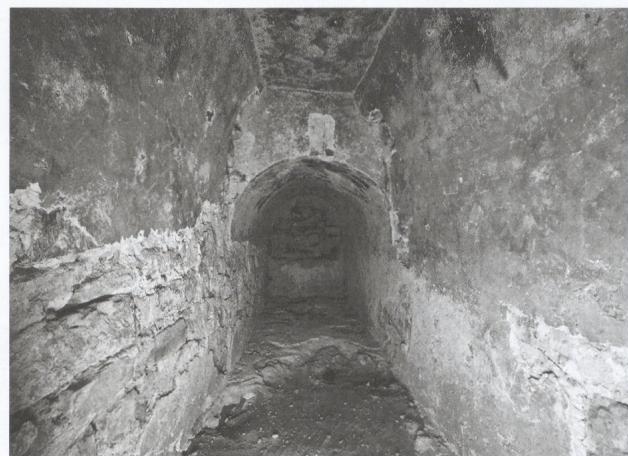


Abb. 166 Osnabrück FStNr. 10, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 260)  
Dom. Blick von Westen in den Kryptenstollen mit Vorraum.  
(Foto: H. Wachsmann)